

## LIMYRA : BERICHT ÜBER DIE GRABUNGSKAMPAGNE 1973

JÜRGEN BORCHHARDT UND MITARBEITER :

Dank der Unterstützung durch die Theodor Wiegand Gesellschaft und das Deutsche Archäologische Institut konnten die Untersuchungen in Limyra (Abb. 1) fortgesetzt werden. An der Kampagne, die vom 5. August bis zum 22. Oktober 1973 dauerte, nahmen teil :

Frau Dr. E. Specht als Archäologin, die Herren cand.arch. J. Ganzert, Dipl.Ing. G. Mader, Dipl.Ing. K. Schulz, Dipl.Ing. Dr. W. Wurster als Architekten, Dr. G. Wiegand als Geomorphologe, Dr. U. Peschlow als Byzantinist und Herr W. Schiele als Photograph sowie Frau O. Kozaman vom Museum in Bursa als Regierungsvertreterin.

### R ö m i s c h e S t u d i e n

#### 1. Kenotaph für Gaius Caesar

Im Zentrum der Kampagne standen die Arbeiten am Kenotaph für Gaius Caesar (Abb. 2,3). Die Schwierigkeiten der Grabung bestehen in den Grundwasserproblemen. Durch die Küstenabsenkung bedingt steht die Sockelschicht des Kenotaph tief im Grundwasser. Da der Einsatz zahlreicher Pumpen schon 1972 nicht ausreichte, um das starke Quellwasser abzupumpen, wurde in diesem Jahr versucht, mit Hilfe eines Entwässerungskanales auf das Fundament zu stoßen. Auf die Bitte des Grabungsleiters hatte die Stadtverwaltung von Finike bei dem vorgesehenen Flußausbaggerungsprogramm auch den westlichen Quellarm des Limyrus bis in die Nähe der Grabung herangeführt (Abb. 1, 2, 5). Eine Nivellierung vom Grundwasserspiegel am Kenotaph bis zum Wasser-

spiegel des Quellarmes ergab einen Höhenunterschied von 1,54 m. Von der Südwestecke des Kenotaph (Abb. 7) wurde ein tiefer Graben gezogen bis hinunter zum Bett des Quellarmes. Die erzielte Grundwassersenkung am Kenotaph beträgt heute ca. 0,80 m (Abb. 6). Von dem Rustica-Sockel befinden sich drei Schichten heute oberhalb des Wasserspiegels. Drei weitere konnten durch Grabung während einer intensiven Pumpentätigkeit im Wasser ermittelt werden (Abb. 8). Die Höhe des Sockels beträgt somit mehr als drei Meter. Wieviele Schichten des Sockels noch folgen, bevor die Fundamentschicht kommt, konnte nicht festgestellt werden.

Zu Beginn der Kampagne wurde der große Schutthaufen im Norden abgefahren (Abb. 4). Er war entstanden durch jene Sprengung in den dreißiger Jahren, als Grabräuber mit Dynamit nach einer verborgenen Kammer in dem massiven Kern des Bauwerkes suchten. Mit Hilfe dieser homogenen Schuttmassen wurde im Süden zwischen der südlichen Grabungsbegrenzung und der Südmauer des byzantinischen Kastelles eine große Arbeitsterrasse aufgeschüttet, die als Stellplatz für die großen Architekturblöcke dient. Nahe dem Entwässerungskanal wurde ein kreuzförmiges Areal abgesteckt, auf dem die Skulpturfragmente, die Fragmente der Bauornamentik, sowie die Keramik und Kleinfunde bearbeitet werden können (Abb. 5). In byzantinischer Zeit wurde um den Bau herum eine Pflasterung angelegt (Abb. 7, 9, 10). Von diesem Pflaster erreichte man Räume von beträcht-

licher Breite (Abb. 9). Dabei benutzten die Steinmetzen Architektur- und Skulpturteile des Kenotaph. An der Ostseite wurden polychrome Mosaiken aufgedeckt (Abb. 10). Der Bau wurde auf der oberen, ca.  $10 \times 10$  m messenden Plattform vermutlich von einem marmornen Monopteros bekrönt. Von der Qualität der Bauornamentik zeugen das Gebälkfragment mit dem Pfeifenblattornament (Abb. 11) und das große Fragment mit dem lesbischen Kyma, das als Deckplatte der Skulpturenorthostaten gedient haben könnte, oder aber zum Gebälk des Monopteros zu rechnen ist (Abb. 12).

Durch das große Friesfragment (Inv. Nr. 220; Abb. 15) läßt sich die Höhe des Frieses auf ca. 1,80 m berechnen. Der Block wurde in Q 13 als Unterlager für eine byzantinische Bruchsteinmauer wiederverwendet (Abb. 7). Deshalb wurde die Vordergrundsfigur abgemeißelt. Dem Umriß läßt sich jedoch ablesen, daß vor dem Pferd eine zweite männliche Figur in Frontalansicht stand. Da sämtliche bisher gefundenen Kopffragmente (der sog. Lucius Caesar, *Türk Arkeoloji Dergisi* XX-1 1973, 60 Abb. 25, 26) und der sog. Germanicus die gleichen Maße zeigen, lassen sich alle Fragmente dem Fries zuordnen, dessen Vordergrundsfiguren fast freiplastisch gearbeitet waren.

Die gleiche Richtung zeigt ein fragmentierter Friesblock (Abb. 16), von dem der untere Teil erhalten geblieben ist. Auf einer Fußleiste sind Pferde- und Männerbeine zu erkennen. Die Männer scheinen weiche Stoffschuhe zu tragen. Beide Fragmente könnten zum gleichen Fries gehören. Das Thema des Frieses läßt sich noch nicht bestimmen. Die bartlosen Jünglinge in ziviler Kleidung (kurze Tunica mit Mantel) erinnern an den ludus Trojanus, der unter Augustus wieder zu Ehren kam, und daran, daß Gaius Caesar princeps iuventutis war. Man könnte natürlich auch an einen Triumphzug denken, in dem Pferde als besondere Beutetiere mitgeführt wurden. Vielleicht erhielt Gaius Caesar hier durch die Auftraggeber des Kenotaph

posthum jenen Triumphzug, den Ovid, *ars amat.* I 214 schon vorweg genommen hatte. Die beiden anderen Kopffragmente rücken eine historische Interpretation in den Bereich des Möglichen. Bei dem Fragment (Inv.Nr. 230; Abb. 13, 14) handelt es sich um einen Kopf, der von einem Löwenskalp bedeckt ist. Eine mythologische Interpretation ist auszuschließen, da ein weiteres Kopffragment (Inv.Nr. 233) von ähnlichem Typus gefunden wurde. Hypothetisch bezeichnen wir diese beiden Kopffragmente als signiferi, d. h. Fahnenträger im römischen Heer. In einer historischen Darstellung würde auch das Fragment eines vollbärtigen Kopfes (Abb. 17) nicht überraschen. Halten wir ihn für einen Parther, so könnte er eine Darstellung jener Begegnung signalisieren, die im Jahre 2 n. Chr. zwischen Gaius Caesar und dem Parthischen König Phraatakes auf einer Insel im Euphrat stattfand, oder die Eroberung von Artagera schildern, bei der Gaius Caesar durch den parthischen Festungskommandanten jene Verwundung erhielt, die ihn schwermütig werden ließ und ihn veranlaßte, sich ins Privatleben zurückziehen zu wollen.

Die Skulpturfragmente verifizieren bisher durch Stil und Inhalt die Interpretation der Bauruine als ein Kenotaph für Gaius Caesar. Turmartige Mausoleen lassen sich in ihrem Baugedanken (gestufte Basis, hohes Podium, peristyle Cella und bekrönendes Pyramidendach) auf das Mausoleum von Halikarnassos im benachbarten Karien zurückführen. Wir dürfen voraussetzen, daß der Auftraggeber (der Lykiarch des Lykischen Bundes?) und die Baumeister des Kenotaph jenes antike Weltwunder kannten. Ein Vergleich mit hellenistischen und frühkaiserzeitlichen Grabtürmen dieser Art aus dem Libanon, von Nordafrika, Spanien, Gallien und Italien bestätigt die typologische Bestimmung der Ruine von Limyra. Der rustizierte Quadersockel findet seine nächste Parallele in dem Grabbau oder Kenotaph für G. Memmius aus augusteischer Zeit in Ephesos.

## 2. Das römische Theater

Durch die Asphaltierung der Straße Turunçova-Kumluca, die mitten durch die Ruinen von Limyra läuft, wurde eine Freilegung der südlichen Rückseite des Bühnenhauses des Theaters notwendig.

## 3. Die Brücke über den Alakir-Çay

Von den Architekten W. Wurster und J. Ganzert wurde die 360 m lange Brücke über den Alakir-Çay vermessen. Unklar blieb, ob diese Brücke der römischen oder byzantinischen Zeit zu zuordnen ist.

## Lykische Studien

Auf der Burg, auf den Felsterrassen und in den Nekropolen wurden die begonnenen Arbeiten fortgesetzt.

### 1. Zur Burg von Limyra

Herr W. Wurster setzte seine Studien des fortifikatorischen Systems der Burganlage von Limyra fort und besuchte zwecks Paralleluntersuchungen andere Lykische Orte. Eine zur Nekropole I gehörende kleine Burganlage auf einem steilen Felsriff oberhalb des Arykandos wurde gefunden und vermessen.

### 2. Zu den Nekropolen

Herr K. Schulz widmete sich den Nekropolen I - IV. Sämtliche Felsgräber wurden in einer Geländeskizze festgehalten und durchnummeriert. Die Eigenschaften der Gräber wurden in einem Matrixsystem festgehalten. Dabei gelang die Auffindung einer gut erhaltenen unbekanntes lykischen Grabinschrift in Nekropole III.

### 3. Zum Sidarios-Grabmal

Herr G. Mader begann mit der Bauaufnahme des Sidarios-Grabmales, das unter dem Namen Cockerell'scher Sarkophag besser bekannt ist, in Nekropole II (Abb. 19). Bei der Reinigung des Fundamentes stieß er auf Fragmente der freigearbeiteten pflanzlichen Akrotäre (Abb. 18), die H. Möbius für hellenistisch hält. Da Sidarios dieses Grabmal wohl noch im 4. Jh. v. Chr. errichtete (TL 117),

würden die Akrotäre von einer Ausbesserung des Grabes in hellenistischer Zeit zeugen. Das würde einen deutlichen Beweis für die Benutzung lykischer Grabstätten durch Generationen hindurch darstellen.

## 4. Ein neues Relief-Grab in Nekropole IV

Durch den Bau der Asphaltstraße wurde die Klärung eines Felsgrabes in der Nekropole IV erforderlich. Bevor die Straßenplanierraupen erschienen, mußte schnell gehandelt werden. Unmittelbar nördlich der Straße auf gleichem Niveau wie der alte Weg, liegt das Gebälk eines Felsgrabes. Bei der ca. 1 m tief geführten Grabung konnte folgendes ermittelt werden (Abb. 20-22) :

Die Fassade des Grabes folgt ionischen Architekturformen. Das Gebälk wird von 2 Ecksäulen und 1 Mittelsäule getragen und scheint so vom ionischen Peripteraltempel angeregt worden zu sein. Sowohl die Kapitelformen als auch der Fries anstelle des Architraves verdanken ihre Anregung offensichtlich dem Nereidenmonument von Xanthos. Dennoch erinnert der Fries mehr an die oberen reliefierten Querbalken lykischer Gräber. Die überkragenden aufgebogenen Schwellhölzer sind hier mit den Protomen von geflügelten Pferden verziert (Abb. 22). Über dem Zahnschnitt und dem Geison folgt ein zweiter 40 cm hoher Fries, der an Attika artige Friese wie beim Felsgrab von Hoyran, beim Grab 9 von Myra oder beim Klagefrauensarkophag von Sidon erinnert (Abb. 20). Erhalten geblieben ist lediglich eine geflügelte Löwensphinx mit zerstörtem Kopf und einem Tier, das nach Analogien z. B. auf dem Tänzerinnensarkophag von Xanthos für Schwarzwild gehalten werden darf. Zwischen den nach außen als Wächtern hockenden Sphingen war vermutlich eine Jagdszene dargestellt. Auf dem unteren Fries sind Kampfszenen zu erkennen : jeweils 5 Kriegerfiguren zu beiden Seiten der Mittelsäule sind in Kampfhandlungen begriffen. Ganz rechts ein

Bogenschütze mit Baschlyk im Kampf gegen einen Schwergerüsteten (Abb. 22). In der anschließenden Szene rennen zwei Krieger ohne Brutspanzer gegen einen vollgerüsteten Hopliten an. In der anderen Friesenhälfte trennt ein Baum einen Zweikampf (Abb. 20). Ein zur Mitte eilender Tubabläser wendet sich um. Zwei weitere Krieger mit wehenden Mänteln eilen zur Mitte zu (Abb. 21). Die Mitte nimmt eine Zweifigurenkomposition ein, für die wir bislang keine Parallele innerhalb der lykischen Reliefkunst aufzeigen können (Abb. 23). Ein Krieger mit Muskelpanzer führt eine langgewandete Frau mit sich fort, die den Mantel zwischen beiden weit ausgestreckten Armen ausbreitet in der Art der Nereiden von Xanthos. Wir vermuten eine Frauenraubszene. Da beide Figuren nicht größer als die Kämpfenden dargestellt sind, und der Entführer eine Rüstung trägt, können wir diese Mittelszene als integrierten Bestandteil des Frieses ansprechen. Nicht nur stilistisch sondern auch thematisch scheinen die Friesen von Trysa verwandt zu sein. Dort steht Bellerophons Kampf auf dem Pegasos unmittelbar neben der Entführungszene. Mit Malten könnten wir den Fries als "Frauenraub, wohl nach der uralten Sitte des Brautraubes" bezeichnen oder als "die Gewinnung der Gattin durch den Ahnhern des Geschlechtes", wobei die Pegasosprotomen in Limyra auf Bellerophon hinweisen würden.

#### 6. Die Grabung auf den Felsterrassen Vursiv Edith Specht

Für diese Kampagne wurde ein konzentriertes Schwerpunktprogramm erstellt, das an einigen wenigen Stellen Aufklärung über die Ausdehnung und ursprüngliche Verwendung der sogenannten Felsterrassen am untersten Drittel des Burgberges bringen sollte (Abb. 1). Es stand dafür nur sehr wenig Zeit zur Verfügung, die überdies noch durch Regenfälle beeinträchtigt war.

Als erstes wurde östlich von Terrasse III jenseits des 1972 freigelegten Kanals

die Fortsetzung der Bebauung gesucht. Die Abarbeitung des Felsens ließ eine weitere Terrasse vermuten, deren Zugang auf der Höhe der Kanalabdeckung gewesen ist. Der oberhalb der östlichen Kanalante anstehende Fels ist zu einer 1 m breiten Türflanke abgearbeitet und bildet in rechtwinkliger Fortsetzung nach Norden die westliche Wand der nächsten Terrasse IV (Abb. 25). In 70 cm Entfernung von der Tür befindet sich eine 70 cm breite Nische mit rundem Abschluß, ähnlich der von Terrasse III (vgl. Abb. 25). Der Fußboden, soweit nicht aus dem Felsen herausgearbeitet, bestand aus Lehm, darüber eine Lage feinen Splitts, wie er bei der Steinbrucharbeit abfiel. Die Terrasse ist 3,6 m breit und 5 m tief, die Rückwand wird hauptsächlich aus dem anstehenden Fels gebildet; tiefe Spalten des sehr rissigen und löchrigen Gesteins wurden mit sorgfältig behauenen Steinen ohne Mörtel ausgefüllt. Der obere Abschluß der Mauer dürfte in der gleichen Art gebaut gewesen sein, wie zahlreiche behauene Steine in Sturzlage vor der Rückwand annehmen lassen. In etwa 50 cm Entfernung von der Rückwand fand sich in halber Höhe an der westlichen Felsmauer eine starke (maximal 2 m × 50 cm) Schicht von Asche und verkohlten Holzresten, darin ein zerbrochener Kochtopf. Offenbar eine Herdstelle, die aus einem Raum oberhalb heruntergefallen ist. Für die Annahme, daß sich über den durch Terrassen gebildeten Räumen noch weitere befunden haben müssen, sprechen auch die zahlreichen Abarbeitungen im Fels die z. T. als Auflager gedient haben dürften. Eine genaue Rekonstruktion wird aber erst nach den Ergebnissen der nächsten Kampagne möglich sein.

In der Flucht zum vermutlichen Eingang zur Terrasse wurde eine Steinsetzung freigelegt, die ein Fundament im Anschluß an den gewachsenen Felsboden bildet. Die Steine sind unregelmäßig behauen, 25 - 55 cm lang und 15 - 40 cm breit und mit Lehm verbunden (Abb. 26). Es dürfte sich nach Westen hin über die Terrasse

hinaus fortsetzen. Ein ähnliches Fundament fand sich 25 cm südlich parallel dazu in 2,5 m Entfernung von der Innenkante der Westmauer. Es ist 60 cm breit und scheint nach 1 m zu enden. Da die Oberfläche der Terrasse nicht vollständig abgeräumt werden konnte, können klärende Ergebnisse erst für die nächste Kampagne erhofft werden.

Bisher läßt sich mit größter Wahrscheinlichkeit nur sagen, daß es sich um ein Wohnhaus handelt, das mindestens zweigeschossig und mit Ziegeln gedeckt war; die Mauern waren aus Bruchsteinen wohl zwischen Fachwerk gefügt.

Etwa 12 m weiter östlich dieser Terrasse IV fällt eine 60 × 50 cm große und 30 cm tiefe Nische ins Auge, welche zu der Annahme führte, es handle sich hier um eine Kultstätte. Vom südlichen Rand der im Fels deutlich erkennbaren Terrasse wurde ein 2 m breiter Schnitt auf die Nische zu angelegt. Nach 1,5 m vom südlichen Schnitttrand läuft parallel zur Nischenwand eine Quermauer. Sie geht im rechten Winkel von der westlichen Felswand ab und ist wie diese aus dem gewachsenen Gestein geschlagen. Nach 1,6 m endet der Fels und sie wird als Bruchsteinmauer mit Mörtelverputz weitergeführt. Die zur Nische gerichtete Innenseite ist mit weißem Verputz glatt verstrichen. Der durch diese Mauer begrenzte schmale Raum vor der Nische setzt sich nach Westen und Osten fort, die Ausmaße konnten noch nicht festgestellt werden. Die Nische selbst hat am Boden eine Ausnehmung als Basis für eine Figur und entlang der linken Seitenwand eine kleine Rinne zur Ableitung des Regenwassers; ihre Vorderseite ist völlig abgewittert. 40 cm unterhalb der Nischenunterkante ist ein 55 cm hoher und 25 cm tiefer Absatz von 1,6 m Breite, anschließend drei Stufen. Zwei sind 15 cm, die unterste wieder 40 cm hoch, alle sind 25 cm tief und 1,15 m lang (Abb. 27). Auf der zweiten Stufe fand sich ein Terrakotaköpfchen einer weiblichen Figur mit Melonenfrisur und Schleier, 3./2. Jh. v. Chr. Etwas oberhalb des Fußbodens lag eine

rhodische Münze des 2. Jh. v. Chr. Diese Anlage war zweifellos eine Kultstätte für die Große Muttergottheit, ähnlich den Kybeleheiligtümern Phrygiens.

Eine 1,5 m breite Sondage wurde unterhalb der Terrasse II nach Süden geführt. Sie zeigte auf 12 m Länge überall Bearbeitungsspuren am Felsen, wodurch die Vermutung bestätigt wurde, daß das gesamte Terrain, zumindest bis auf die Höhe der heutigen Straße besiedelt gewesen ist. Zweifellos kann eine weitere Kampagne wichtige Aufschlüsse über diese Stadt des 4 – 2. Jh. bringen.

#### Byzantinische Studien Vursiv Urs Peschlow

##### 1. Grabung in der sog. Bischofskirche

Die 2. Kampagne zur Untersuchung der Kirche in der Oststadt diente der weiteren Klärung des Aussehens der Architektur vor allem im östlichen Teil der Anlage sowie der Frage, was von der Ausstattung noch erhalten geblieben ist.

Es wurde an vier verschiedenen Stellen sondiert: an der östlichen Aussenseite, im nördlichen Apsisnebenraum, in der Apsis und am südlichen Pfeiler vor dem Bema.

Für die Architektur führten die Untersuchungen dabei zu folgenden Ergebnissen:

Die Kirche war dreischiffig, zwei Akanthuskapitelle und Fragmente von Säulenschäften stammen sicher von den Mittelschiffsarkaden. Diese endeten im Osten bei jeweils einem massiv gemauerten, ebenfalls mit Akanthuskapitellen geschmückten Pfeiler, die das Joch vor der Apsis begrenzten. Die Apsisvorlagen besaßen Kapitelle der gleichen Art (s. Abb. 26). Die Apsis wurde von zwei ungefähr rechteckigen Nebenräumen flankiert, von denen nur der südliche vom Seitenschiff her zugänglich war. Die gesamte Anlage wird im Osten durch eine gerade Mauer abgeschlossen (Abb. 27).

Von der liturgischen Ausstattung fanden sich in der zur Hälfte freigelegten Apsis ein Synthronon mit Umgang (Abb. 28). Der Sockel der Bemaschränken lag

im südlichen Teil noch weitgehend in situ (Abb. 29). Teile der zugehörigen Brüstung, mehrere Fragmente der Altarplatte sowie die Hälfte der Podiumsplatte des Ambo gehörten zu den bedeutendsten Funden.

Während das eingeschränkte Bema mit Platten ausgelegt war, besaß der Boden der freigelegten angrenzenden Partien ornamentale Mosaikdekoration.

Der hohe Grundwasserspiegel sowie die Tatsache, daß sich ein Bachlauf quer durch die Kirche zieht, erschwerten die Arbeit. Die Bodenfeuchtigkeit bedingte häufig eine starke Zerstörung der Funde aus Kalkstein und Marmor sowie des Mörtels des Mauerwerks.

Die Vermutung, daß es sich bei diesem Bau um die Bischofskirche handelt, gewann durch die Untersuchung des nicht weit entfernten, südöstlich liegenden großen Baues an Wahrscheinlichkeit: Es dürfte der Bischofspalast gewesen sein (Abb. 1).

## 2. Mosaiken am Kenotaph für Gaius Caesar

Im Osten des Kenotaphs kamen die Reste eines langgestreckten, in Nord-Süd-Richtung liegenden Raumes mit einer Apsis an der nördlichen Schmalseite zutage (Abb. 8). Die nördliche Hälfte des Raumes besitzt noch große Teile eines opus sectile-Fußbodens: mehrere Felder bestehend aus kleinen polygonal geschnittenen Marmorplatten. Unter diesem befindet sich ein im südlichen Teil des Raumes freigelegter mehrfarbiger, ornamentaler Mosaikfußboden mit verschiedenen Schmuckfeldern (Abb. 30). In einem Trench an der NO-Ecke wurde ein weiteres Stück dieses Bodens gefunden. Während der Mosaikboden in frühchristliche Zeit gehört, wird der Marmorboden erst in Mittelbyzantinischer Zeit entstanden sein.

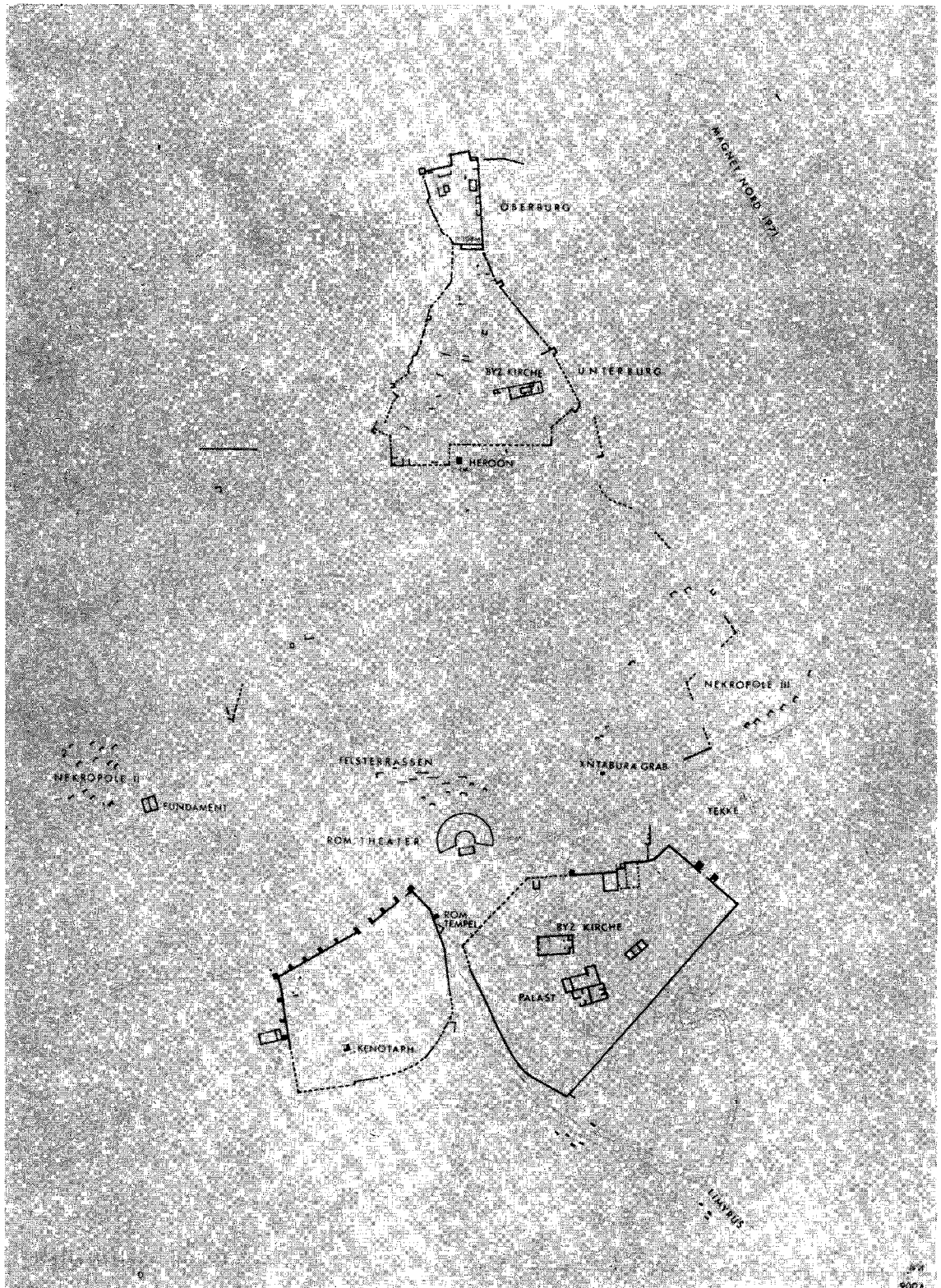


Abb. 1 : Limyra, Gesamtplan W. Wurster, Stand 1973.

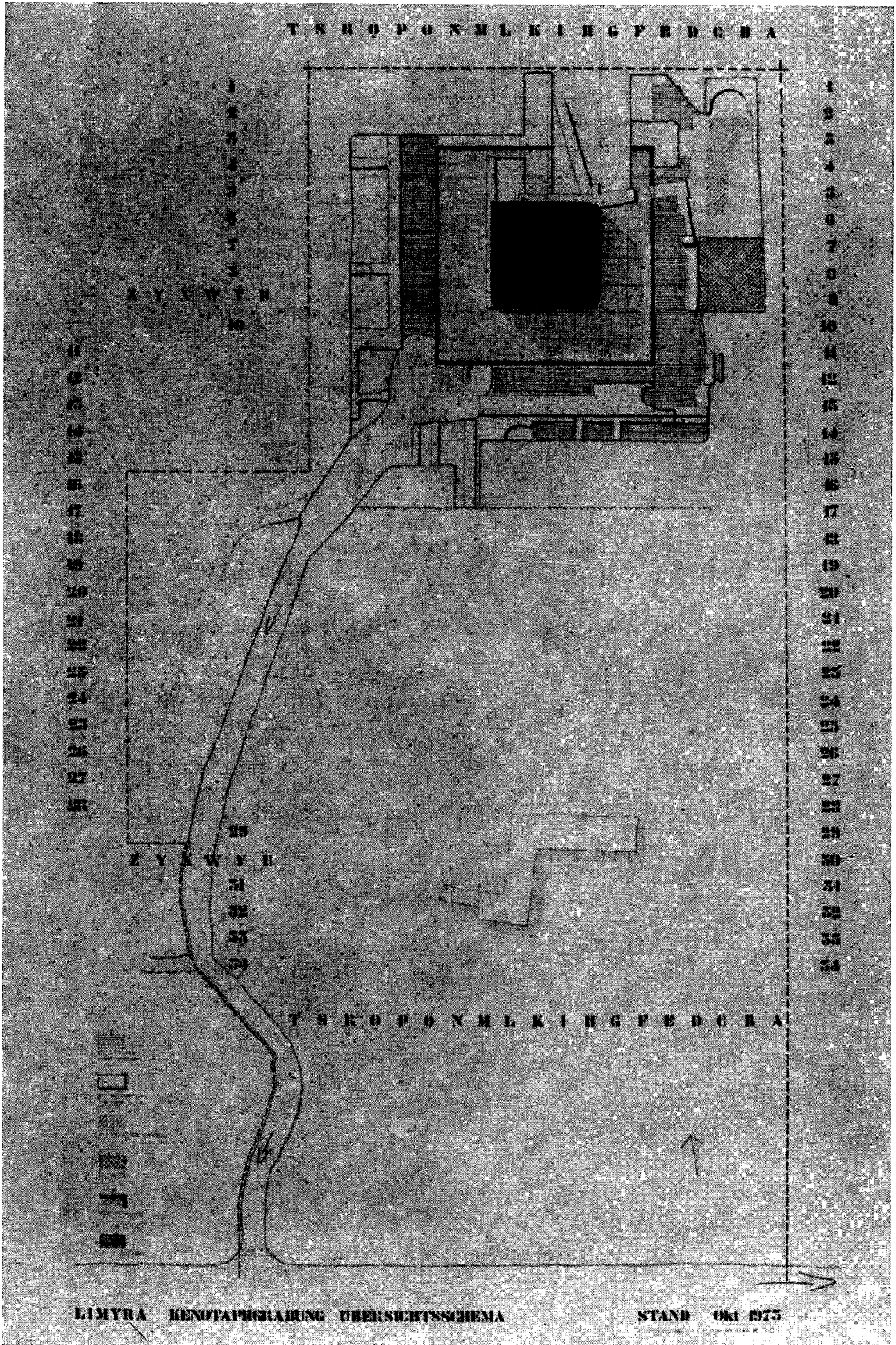


Abb. 2 : Kenotaph-Grabung, Arbeitsplan. Ganzert 1973.



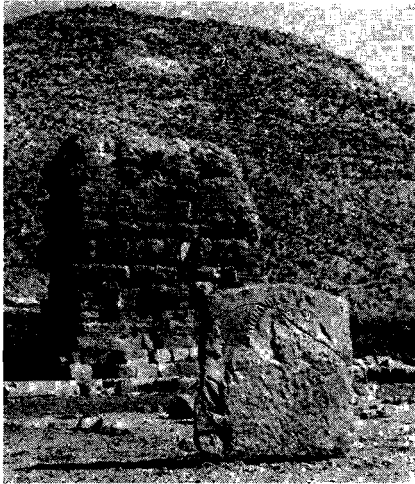


Abb. 3 : Kenotaph für Gaius Caesar, Südansicht.

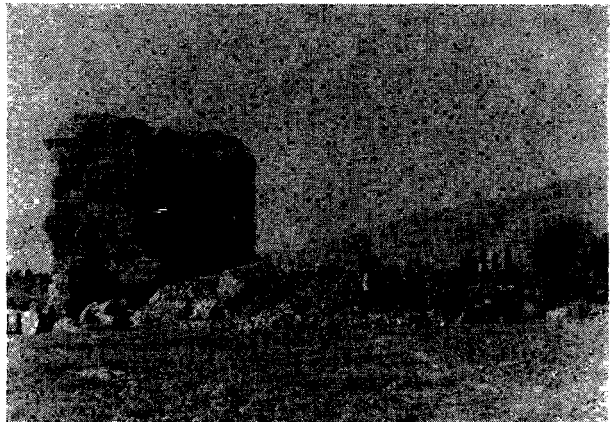


Abb. 4 : Abräumung der Schuttmassen von der Sprengung 1934.



Abb. 5 : Die Arbeitsterrasse südlich vom Kenotaph mit dem kreuzförmig abgesteckten Areal für die Kleinfunde.

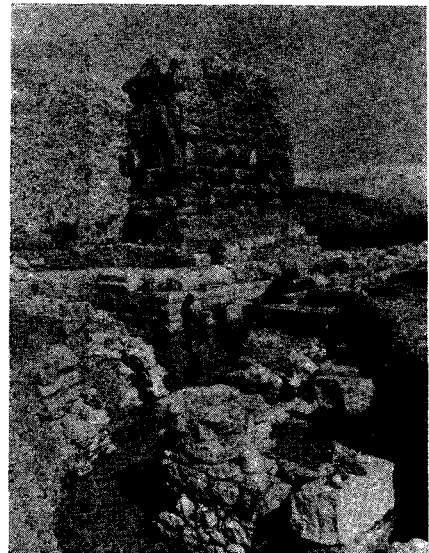


Abb. 6 : Kenotaph mit dem Entwässerungskanal an der Südwestecke.



Abb. 7 : Anlegung des Entwässerungskanals.



Abb. 8 : Pumparbeiten an der Südwest-Ecke des Sockels.

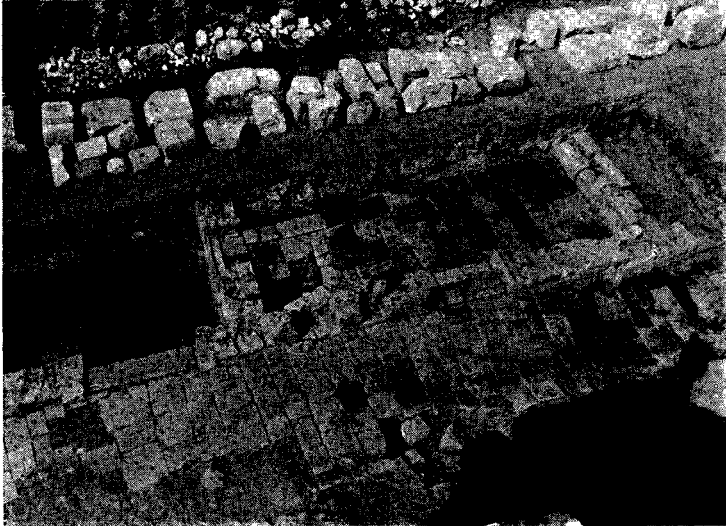


Abb. 9 : Byzant. Pflaster und byzantinische Häuser an der West-Seite des Kenotaph.

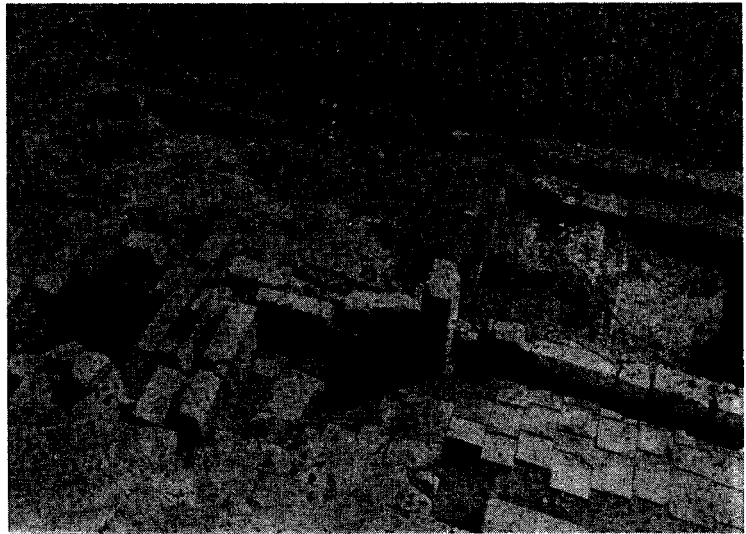


Abb. 10 : Byzantinische Schicht an der Ost-Seite des Kenotaph mit Mosaiken.

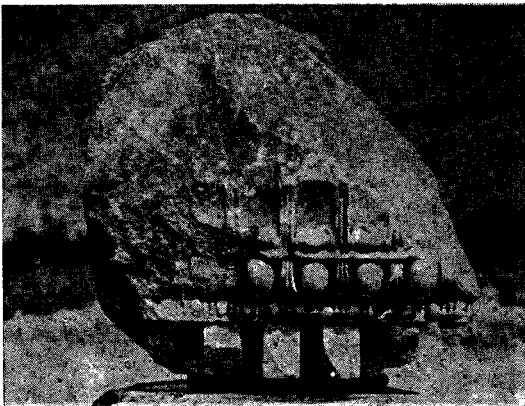


Abb. 11 : Gebälkfragment vom Kenotaph mit Pfeifenblattornament.

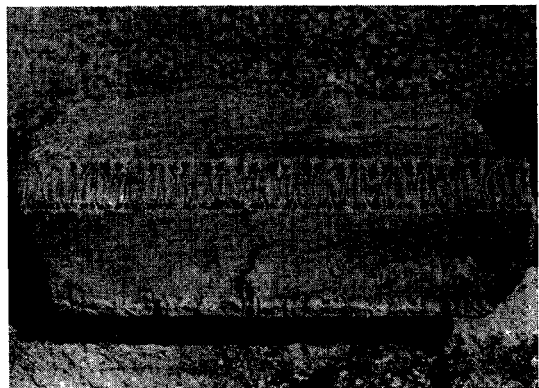


Abb. 12 : Deckplattenfragment der Skulpturorthostaten.



Abb. 13 : Fragment eines Fahnenträgers vom Fries des Kenotaph, Profilansicht des Kopfes.



Abb. 14 : Frontalansicht des Kopfes.



Abb. 15 : Friesfragment mit Pferd und zwei Togati.



Abb. 16 : Friesfragment einer Prozession.

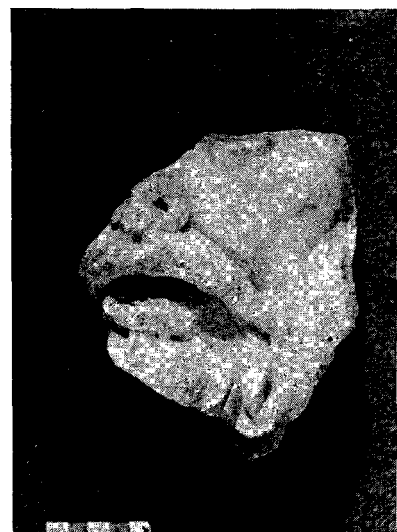


Abb. 17 : Kopffragment eines bärtigen Parthers.

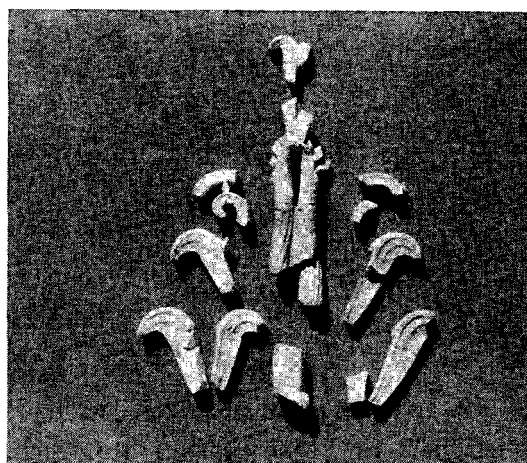


Abb. 18 : Akroterfragmente vom Sidarios-Grabmal in Nekropole II von Limyra.

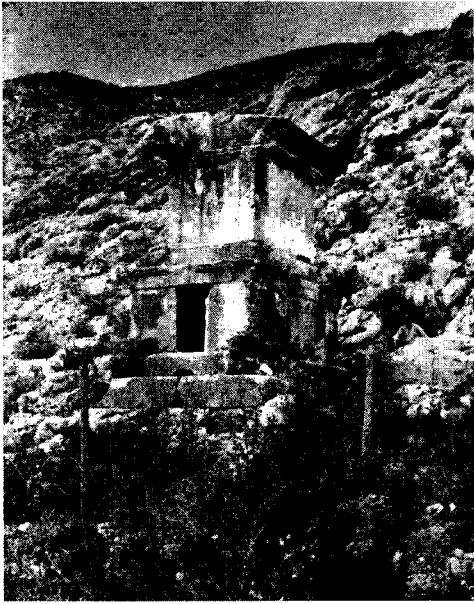


Abb. 19 : Frontansicht des Sidarios-Grabmales.



Abb. 20 : Frieze des neuen Reliefgrabes in  
Nekropole IV.

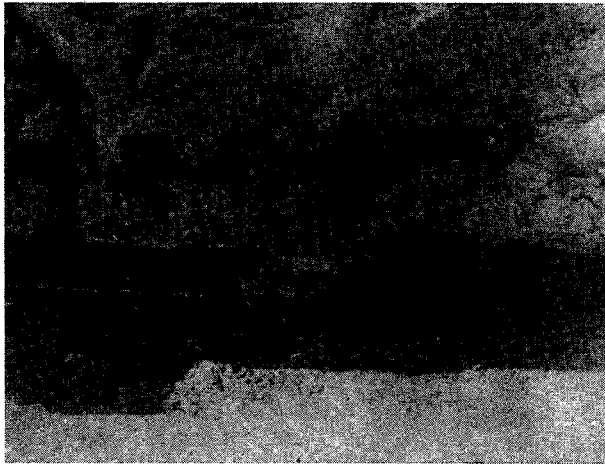


Abb. 21 : Der untere Fries des Reliefgrabes  
von Nekropole IV.

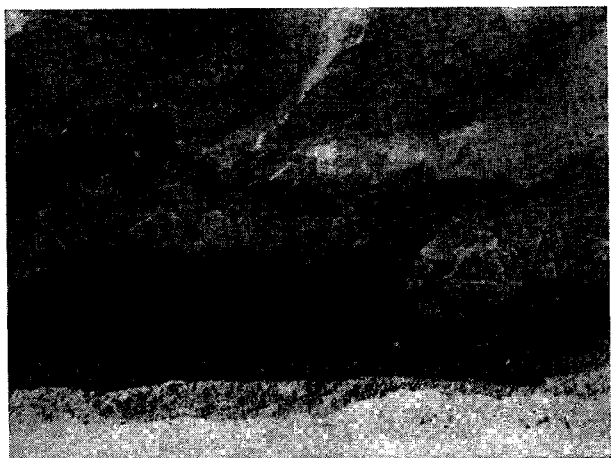


Abb. 22 : Fries mit Pegasosprotome.

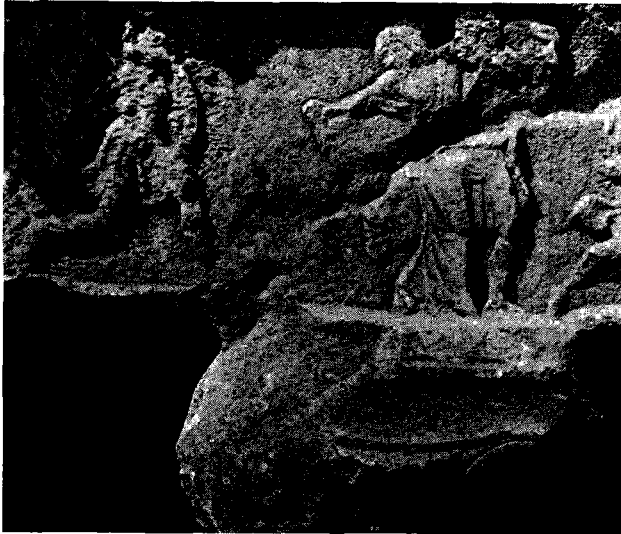


Abb. 23 : Entführungsszene.



Abb. 24 : Die Bischofskirche und der Bischofspalast in der Oststadt von Limyra.

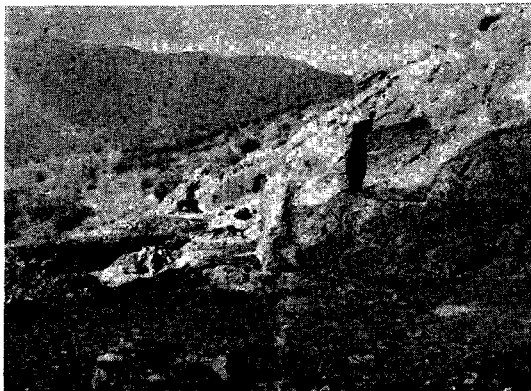


Abb. 25 : Die Felsterrassen II und IV mit Kultnischen.

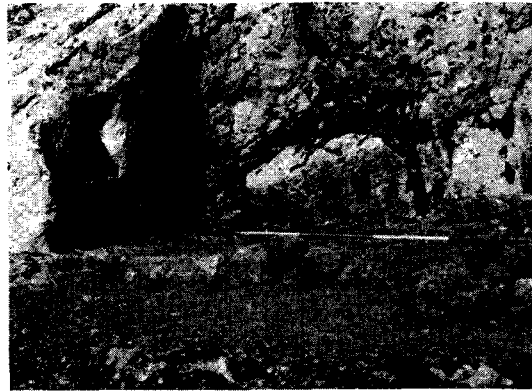


Abb. 26 : Terrasse IV mit Nische und südlicher Mauer.



Abb. 27 : Stufennische von Terrasse V.

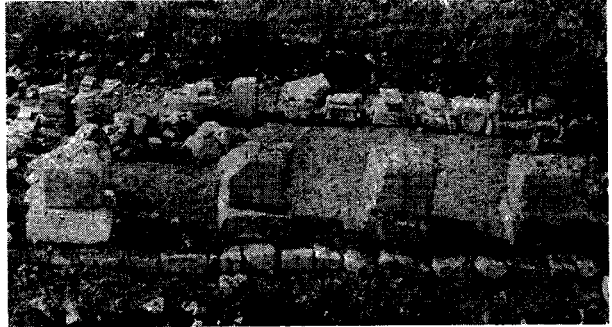


Abb. 28 : Pfeilerkapitelle der Bischofskirche.



Abb. 29 : Apsis der Kirche von NO.

Abb. 30 : Apsis der Kirche mit Synthronon.

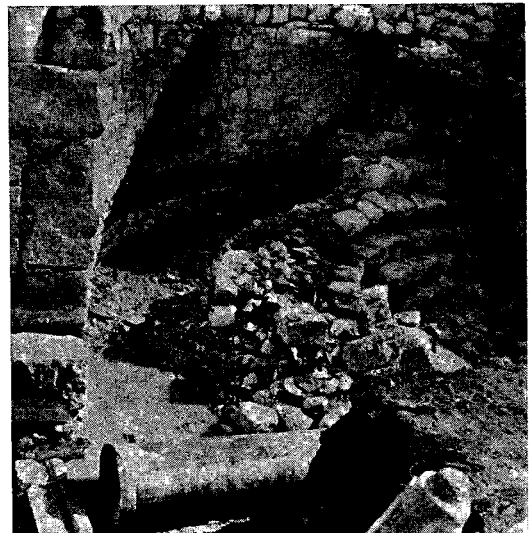




Abb. 31 : Bema mit Schrankensockel von Westen.



Abb. 32 : Detail des Mosaiks von Abb. 8.